

Die „Volkswocht“  
erscheint täglich Nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,  
durch die Post und  
durch Colportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 2 M., 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Postzeitungsliste Nr. 7249.

# Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die werkhätige Bevölkerung.  
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühren  
betragen für die einseitige  
Werbung über deren Raum  
20 Pfennige, für Berlin und  
Berlinsumgebung 10 Pfennige.  
Inserte für die nächste Nummer  
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Nr. 187.

Freitag, den 13. August 1897.

8. Jahrgang.

## Die Volksbildung in Oberschlesien.

I.

„Nach officielem Eingeständniß sitzen 1 1/2 Millionen Kinder in überfüllten Klassen, d. h. sie genügen ihrer Schulpflicht durch Abfügen auf den Bänken, ohne einen Unterricht zu empfangen, der den ausreichenden erzieherischen Werth besäße; das Wenige, das sie lernen, erwerben sie mit Opfern an ihrer Gesundheit, da der Aufenthalt in überfüllten Räumen schädlich sein muß. Thatsächlich aber sind die Zustände weit schlimmer, als das officielle Eingeständniß sie vermuthen läßt.“ (Nastrow, Socialliberal.)

Auf keinen Theil des Deutschen Reiches passen diese Worte besser als auf Oberschlesien: in Bezug auf diesen Landestheil sind sie sogar noch zu mild. Die Nebenstunden der Klassen und die Ausnützung der Lehrkräfte hat hier einen Grad erreicht, der in weiteren Kreisen noch völlig unbekannt ist. Es ist zwar im Allgemeinen bekannt, daß die ober-schlesischen Schulverhältnisse sehr mangelhaft sind; wir hoffen indes, hier zu zeigen, daß man bisher von dem Grade der Mangelhaftigkeit keine Ahnung gehabt hat.

Bis tief in dieses Jahrhundert hinein war der ober-schlesische Dorfschulmeister ein gutsunterthäniger Schneider oder Leineweber, der den Kindern im besten Falle das kleine Einmaleins und „die Gebote“, d. h. den kleinen Katechismus beizubringen vermochte. Hatte er in seinem Gewerbe zu thun, so vertrat ihn seine Frau, oft die abgelegte Kammerjungfer der gnädigen Frau. Den Sommer über mußte er in den Wald gehen und Klotterholz schlagen, wenn er kein Handwerk betrieb. Wer dazu zu schwach war, mußte beim Spinnen sein Kummerbrot essen, falls er nicht einige Scheffel Ausfaat oder sonst Emolumente bei seinem Schulhause hatte. Sein Einkommen wurde dem eines Diensthjungen gleich gerechnet; er zahlte die „Dohsenjungensteuer“, 15 Silbergroschen fürs Jahr. Bis vor zehn Jahren war der Schulbesuch nicht im Mindesten regelmäßig. Die meisten Kinder gingen bis zum 10., höchstens bis zum 12. Jahre in die Schule, und auch da nur einige Tage im Jahre. Das ist nun allerdings anders geworden, aber auch nur durch fortgesetzte, heute noch massenhaft vorkommende Bestrafungen der Eltern, die natürlich zur Bezahlung von Geldstrafen nichts haben und die Strafen abfügen.

Heute noch, da das neue Lehrerbefolgungsgesetz noch nicht durchgeführt ist, arbeiten in Oberschlesien Lehrer für einen Tagelohn von 1 Mark bis 1,50 Mark; heute noch bringen die Bäuerlein ihr Deputatgetreide für den Lehrer rüchend herbeigetragen, vielfach nur wenige Liter in einem Taschentuche; auch die Dominien schicken noch immer ihren Saft mit minder- oder mittelwerthigem Roggen. Doch mit der Befolgung der Lehrer wird es jetzt ein wenig besser werden.

Die folgenden Angaben über die ober-schlesischen Schulen sind entnommen dem letzten, 1894 erschienenen und auf Grund officiellen Materials zusammengestellten „Schematismus der öffentlichen katholischen Volksschulen der Provinz Schlesien“. Für Oberschlesien, dessen Bevölkerung nur zu 10 Procent evangelischer Confession ist, erübrigt sich die Berücksichtigung der evangelischen Schulen, für die es übrigens einen zugänglichen Schematismus nicht giebt.

Nur soviel mag hier gesagt sein, daß die evangelischen Schulen in Oberschlesien bedeutend besser sind, als die katho-

lischen. Doch kommt das nicht von einer Bevorzugung der Evangelischen, sondern daher, daß die Evangelischen in Oberschlesien „in der Diaspora“ leben, wo immer meist bei geringen Schülerzahlen neue Schulen errichtet werden. In Niederschlesien, wo es den Katholiken ähnlich ergeht wie den Protestanten in Oberschlesien, haben sie deshalb auch vielfach bessere Schulen als die Protestanten. Wenn aber auch die Protestanten bei Schulgründungen grundsätzlich besser gestellt wären, so würden sich in diesem Falle die Katholiken, resp. deren kirchliche und publicistische Organe kaum über Inparität beschweren, sondern sich im Stillen über Bevorzugung freuen, da ihnen ja schon die gegenwärtigen schlechten Schulen in der Volksbildung zu viel leisten.

Nach diesem Buche gab es 1894 in Oberschlesien 35 Inspectionsbezirke mit 1160 Schulen; in diesen Schulen saßen 275,893 Kinder in 3975 Klassen und wurden von 3293 Lehrern unterrichtet. Im Industriegebiet liegen die größten Inspectionsbezirke: Im Bezirk Königshütte hat ein Kreis-Schulinspector den Unterricht von 17,822 (!) Kindern zu überwachen; der Zabrzer Kreis-Schulinspector hat den Unterricht von 15,267, der Beuthener den von 11,473, die beiden Rattowiger den von 11,970 resp. 11,845 und der Gleiwitzer den von 10,732 Kindern zu beaufsichtigen. Die Art der „staatlichen Schulaufsicht“ wird Niemandem imponiren. Aber es kommt noch ganz anders.

Als Maßstab für die Beurtheilung der Schulen kann nur das Verhältnis zwischen der Lehrer- und Schülerzahl gelten. Man will oft die Zahlen der Schüler und der Klassen berücksichtigen, und die sogenannten Maximalschülerzahlen gelten allerdings nicht für die Lehrer, sondern für die Klassen; d. h. sie geben an, welche Zahl von der Schülerzahl einer Klasse nicht überschritten werden soll. Für Gegenden, in denen das Klassenlehrersystem vollständig oder zum größten Theile aufgegeben ist, mag dieses Verhältnis zwischen Schüler- und Klassenzahl als Maßstab zur Beurtheilung der Schulen richtig sein, wenn es auch einen wichtigen Factor, die Ausnützung der Lehrkräfte, unberücksichtigt läßt. In Oberschlesien dagegen, wo noch überwiegend das Klassenlehrersystem befolgt wird, d. h. wo noch jeder Lehrer in seiner Klasse unterrichtet, nicht aber den Unterricht in gewissen von ihm besonders betriebenen Fächern in mehreren Klassen hat, da ist es nöthig, die angegebenen Schülerzahlen der Schulen (die der Klassen sind nicht angegeben) durch die Zahl der Lehrer zu dividiren und so die Qualität der Schule festzustellen. Oder soll etwa eine Schule als gut gelten, wenn ein Lehrer 150 Schüler in zwei Klassen unterrichtet, als schlecht aber dann, wenn derselbe Lehrer die 150 Kinder in einer Klasse hat? Beide Arten des Unterrichts kommen häufig vor; es wird aber doch Niemand annehmen wollen, daß die Theilung in zwei Klassen Alles gut macht.

## Politische Rundschau.

Ein Duell nennt die „Petite Republique“ den Nordkampf zwischen Staat und Unterdrückten, wie er jetzt in Spanien vor sich geht. Und zwar ein Duell, aus dem immer neue Duelle entstehen, und das deshalb nie zu Ende kommt, wenn der Staat nicht ein Ende macht. Jetzt ist der Vertreter des Staates im Duell gefallen. Nächster Tage wird der „Sieger“ in letzten Duell standrechtlich erschossen werden — mit oder ohne vorherige Folter.

Und dann?

Dann sind wir genau so weit wie vorher. Das Duell dauert fort. Das in Spanien, dessen Volk für besonders gefesselt gilt.

Nun, es giebt einen Staat, dessen Volk für besonders gefesselt gilt: England. Auch in England hatten wir einstmal ein ähnliches Duell. Der Staat erließ im Dienst der Capitalistenklasse vor mehr als 100 Jahren Gesetze gegen das Coalitionsrecht der Arbeiter — drakonische Gesetze, die zwar nicht mit Blut geschrieben waren, aber nur deshalb, weil in England nicht geköpft, sondern mit Zuchtstange, die geringste Gewaltthatigkeit gegen Streikbrecher und Schwarzfüße (Rauhbeine) mit dem Tode bestraft.

Was war die Folge? Die Arbeiter organisirten sich geheim und nahmen das Duell auf. Ihrerseits verhängten sie die Todesstrafe für Streikbrecher und Verräther an der Organisation. Und von beiden Seiten wurde Ernst gemacht. Der Henker hatte Arbeit; und der Dolch und die Attentate mit Pulverfäcken, durch welche die Wohnungen und Werkstätten von Verräthern zerstört wurden, gaben die Antwort von unten. Je mehr der Henker arbeitete, desto thätiger war die Behme der Arbeiter.

Das Duell dauerte anderthalb Menschenalter — wurde heftiger von Jahr zu Jahr, bis Männer von Herz und Verstand in das Parlament und die Regierung kamen, welche begriffen, daß es so nicht fortgehen könne. In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts wurden die Schandgesetze gegen das Coalitionsrecht und die Trades Unions vom Parlament aufgehoben und — das Duell war beendet. Kein Galgen mehr, keine Behme mehr.

Herr v. Stumm wird aus dieser Geschichtsepisode nicht lernen, vielleicht — aber Andere.

Wer wird Nachfolger des Herrn von Marschall? Wie der „Köln. Volksztg.“ aus Berlin geschrieben wird, soll Herr v. Bülow sehr wenig Lust haben, das Staatssecretariat des Auswärtigen an Stelle des Herrn v. Marschall dauernd zu übernehmen, er soll sich vielmehr noch immer mit der Hoffnung tragen, nach der Stellvertretungszeit auf seinen römischen Posten zurückkehren zu dürfen. Für den Reichskanzlerposten kommt Herr v. Bülow gar nicht in Betracht. Die Berufung desselben nach Berlin erfolgte auf Wunsch des Fürsten Hohenlohe, während die Wahl des Kaisers auf einen Diplomaten gefallen war, der sich regelmäßig in kaiserlicher Gefolge auf den Nordlandreisen befindet. (Graf Philipp Eulenburg in Wien oder Herr Ribler-Wächter in Kopenhagen?) Der Kaiser willfahrte aber gern dem Wunsche des Reichskanzlers. In Anbetracht der Abneigung des Herrn v. Bülow gegen einen Eintritt in die Berliner Regierung kann man die Frage aufwerfen: Wer wird Nachfolger des Herrn v. Marschall, oder kehrt dieser etwa gegen alle Erwartung nach Ablauf seines Urlaubs an die Spitze des Auswärtigen Amtes zurück? — Möglich ist Alles!

— Gegen Junker und Agrarier äußert die „Frankf. Ztg.“ Folgendes:

Jedermann weiß, daß diese Bande, bar jedes Sinnes für das allgemeine Wohl, die größten

## Blut.

Aus den Erzählungen an Rinon von Emile Zola.  
Deutsch von Marie Kunert.

Nachdruck verboten.

I.

Vier Soldaten hatten sich am Tage des Sieges in einer abgelegenen Gegend des Schlachtfeldes gelagert. Die Schatten des Abends senkten sich bereits herab, und die Soldaten verzehrten inmitten der Todten fröhlich ihr Abendbrot. Im Graße um das Feuer gelagert, rösteten sie über der Kohlenluft Schnitten von Lammfleisch, die sie noch blutig verzehrten. Der rothe Schein des Feuers beleuchtete ihre Gestalten ungewiß und was ihre riesenartigen Schatten weithin.

Auf Augenblicke bligten die Gewehre auf, die neben ihnen lagen, und man konnte dann in der Nacht ringsum die Gestalten von Männern erkennen, die mit offenen Augen zu schlafen schienen. Die Soldaten lachten oft hell auf, ohne die Blicke zu gewahren, welche all diese Augen auf sie richteten. Der Tag war schwer und hart für sie gewesen, und da sie nicht wußten, was ihrer am folgenden Tage wartete, so freuten sie sich ihres Lebens und genossen diesen Augenblick der Rast.

Die Nacht und der Tod schwebten über das Schlachtfeld dahin, mit ihren mächtigen, dunklen Fittigen Schweigen und Entsetzen verbreitend.

Als das Mahl beendet war, fing Gneuß an zu singen. Seine mobilisierende Stimme klang in der Dunkelheit und Todtenstille ringsum wie gebrochen. Das Lied, das Anfangs so fröhlich von seinen Lippen erscholl, erstarb in dem Stutzen des Echo's. Erstaunt über diese Töne, die er nicht kannte, und die doch aus seinem Munde kamen, sang der Soldat noch lauter, als plötzlich ein entsetzlicher Schrei aus dem Dunkel ertönte und gellend an sein Ohr drang. Gneuß

schwieg plötzlich wie vom Unbehagen erfaßt und sagte zu Elberg:

„Geh, sieh doch einmal nach, welcher Leichnam da wieder zum Leben erwacht ist.“

Elberg ergriff ein brennendes Stück Holz und entfernte sich.

Seine Gefährten konnten noch einige Augenblicke seine von der Fackel beschienene Gestalt erkennen. Sie sahen, wie er sich hier und da bückte, den Todten ins starre Antlitz blickte und die Büsche mit seinem Degen durchsuchte. Dann verschwand er.

„Merian“, jagte Gneuß nach einer Pause, „die Wölfe streichen heute Nacht in dieser Gegend umher. Nach' Dich auf und suche unseren Freund.“

Und Merian stand auf und war bald darauf ebenfalls im Dunkel verschwunden.

Gneuß und Alen, müde des Wartens, hüllten sich in ihre Mäntel und legten sich neben dem halb erloschenen Feuer zum Schlafen nieder. Ihre Augen schlossen sich, als plötzlich derselbe entsetzliche Schrei über ihren Häuptern ertönte. Alen erhob sich schweigend und schlug in der Finsterniß denselben Weg ein, auf dem vorher seine beiden Gefährten verschwunden waren.

Gneuß verlor sich nun allein. Er hatte Furcht, Furcht vor diesem schwarzen Abgrund, aus dem das Höllische der Sterbenden lönte. Er warf trockene Zweige auf das glühende Feuer und hoffte, daß der helle Schein seine Angst vertreiben würde. Die Flamme flackerte prasselnd auf, und der Boden ringsum wurde von dem Feuererschein hell beleuchtet. Im Bereiche dieses Lichtkreises war es ihm, als führten die Büsche phantastische Tänze auf und als ob die Todten, die in ihrem Schatten lagen, von unsichtbaren Händen in dem tollen Wirbel mit herumgedreht würden.

Gneuß fürchtete sich jetzt vor der Helligkeit. Er zerrte die brennenden Zweige auseinander und trat sie mit seinen Füßen aus. Als nun wieder Dunkelheit um ihn herrschte, noch finsterner und drückender als vorher, schauderte er vor Entsetzen bei dem Gedanken, jenen Schrei des Todes von Neuem hören zu müssen. Er setzte sich nieder, richtete sich dann plötzlich wieder auf und rief seine Kameraden. Der laute Klang seiner Stimme erschreckte ihn von Neuem, er fürchtete, die Todten möchten erwachen und ihn wieder so anstarren wie vorhin beim lodernnden Feuer.

Der Mond ging auf und Gneuß sah mit Entsetzen, wie sein bleicher Schein über das Schlachtfeld dahinglitt. Nun verbarb die Nacht nichts mehr von ihren Schrecken. Die zerstampfte Ebene, von Trümmern und Leichen überjätet, die der Mond mit seinem Schein wie mit einem durchsichtigen Leichentuch verhüllte, breitete sich schauerlich vor seinem Blicke aus. Und diese Helligkeit, die nicht die des Tages war, durchdrang die Finsterniß, ohne ihre schrecklichen Geheimnisse zu verschleiern.

Gneuß, der aufrecht da stand, die Stirn mit kaltem Schweiß bedeckt, hatte einen Augenblick den wahnwitzigen Gedanken, auf den Hügel dort zu steigen und die Fackel des Himmels auszulöschen. Er fragte sich, warum die Todten noch warteten, sich aufzurichten und ihn zu umringen, jetzt da sie ihn so deutlich sehen konnten. Ihre Regungslosigkeit wurde eine wahre Angst für ihn; in der Erwartung irgend eines schrecklichen Ereignisses schloß er endlich die Augen.

Und in diesem Zustand, kühlte er plötzlich eine feuchte Wärme an seinem linken Fuß. Er beugte sich zur Erde und erblickte einen kleinen Bach rothen Blutes, der zu seinen Füßen dahinfließ.

(Fortsetzung folgt.)



Der Münchener Lederfärberstreik ist noch nicht beendet; die Ausständigen sind jedoch bis auf 13 anderweitig untergebracht.

Der Maurerstreik in Leipzig dauert unverändert fort. Zur Zeit streiken noch 610 Mann, abgereist sind 1456 Mann, nach neuen Bedingungen arbeiten 960 Maurer. Die Zahl der zu alten Bedingungen Arbeitenden hat sich erhöht durch Verheirathung von etwa 100 Italienern, die zum Theil in Sachsen, zum Theil in Oesterreich angeworben wurden. Die Zahl der zu neuen Bedingungen Arbeitenden hat sich dadurch verringert, daß an einem Bau, wo 150 Maurer beschäftigt waren, die Arbeit soweit fertiggestellt ist, daß 50 Maurer entlassen werden mußten.

In Leipzig wird berichtet, daß in der Fabrik von Grob u. Comp. in Eutritzsch 40 Metallarbeiter die Arbeit eingestellt haben, weil Kameraden, die wegen Lohnkürzungen vorzeitig geworden waren, entlassen worden sind.

Der Bäckerstreik in Triest hat, wie der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ gemeldet wird, eine für die Meister recht unangenehme Wendung genommen. Die streikenden Gehilfen haben die zwölf Deßen, die bisher von requirirten Militärbäckern bedient wurden, in eigene Regie übernommen und schon angefangen, die Stadt mit Brot zu versehen, zur großen Befriedigung der Bevölkerung. Die Meister verharren in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den Forderungen der Gehilfen.

Die Telegraphengehilfen des Londoner Generalpostamts haben die in dem Schreiben des Generalpostmeisters gemachten Zugeständnisse für ganz unzulänglich erklärt. Die Beamten wollen nun die von ihrer Vereinigung beschlossene Streikaktion der Ueberstunden prägreifen lassen.

In London ist der Streik der Möbelpolirer immer noch nicht beendet.

Kleine Rundschau.

Vergiftungen durch den Genuß von Fischen und Krebsen werden in diesem Jahre besonders vielfach gemeldet. Ein neuer Fall wird dem „Berl. Tagebl.“ aus dem Vorort Französisch-Buchholz gemeldet. Am Sonntag und Montag fand dort das diesjährige Festschiff statt. In einem Locale wurde unter anderem auch Frischfisch verabfolgt, nach dessen Genuß eine große Anzahl Personen schwer erkrankt sind. Es sind bereits einige Todesfälle vorgekommen. Ob sich nun bei der in den letzten Tagen herrschenden großen Hitze bei dem Fisch die Genußart befeuchtet haben, ist nicht bekannt, aber die Besichtigung der Fische, die die Erkrankten verzehrt haben, dürfte die Untersuchung, die bereits von der Staatsanwaltschaft angeordnet sein soll, ergeben.

Zwei Schulmädchen in Fürstendberg a. O. haben wegen zu großer Fettleibigkeit ausgetrocknet werden müssen und erhalten gemeinsam Privatunterricht. Die eine, 13 Jahre alt, wiegt 160, die andere 170 Pfund.

Heidebrand. In Oster-Oem bei Ringshöding wüthet seit Sonntag ein großer Heidebrand. 500-700 Tonnen Seghege land sind schon vom Feuer verheert worden. Gehölze und Wohnhäuser sind bedroht. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist nichts bekannt.

Übermals eine Fleischvergiftung. Nach dem Genuß von rohem gehackten Rindfleisch ist in Stieglieben und Hettstedt (Mansfelder Gebirgskreis) eine ganze Anzahl von Menschen erkrankt.

Ein neues Polizeistückchen in Köln. Grobes Aufsehen erregt in der Bürgerschaft das Entweichen eines Polizeihelfers, der seinen früheren Meister überfiel, ihn zu ermorden versuchte und alsdann in Folge eines Selbstmordversuches in das Hospital gebracht wurde. Von dort wurde der Verbrecher geheilt entlassen, weil, wie auf eine Anfrage bei dem Polizeipräsidenten erklärt wurde, ein Haftbefehl gegen den Mann noch nicht vorlag. Nunmehr giebt sich die Kriminalpolizei alle Mühe, den flüchtigen Mörder zu ermitteln.

Ueber die Ausstellungen eines Schutzmannes berichtet die „Rhein. Westf. Ztg.“ aus Essen: Eines Abends befand sich der Ingenieur F. mit seiner Frau auf dem Heimwege. Auf der Straße begegnete dem Ehepaar ein Unteroffizier und der Schutzmann F. in Civil. Im Vorbeigehen beleidigte der Civilist die Frau des vorerwähnten Herrn ohne jede Veranlassung, worüber natürlich der Ehemann im Weitergehen sich entrüstet äußerte. Kaum hatte der Schutzmann diese Worte fallen gehört, als er zurückkehrte und dem Begleiter der Dame ohne Weiteres mit seinem Eigensinn über den Vorfall sprach, daß diesem das Blut über das Gesicht strömte. Der Ehemann lächelte sich vor dem Wüthrich in eine nahegelegene Wirtschaft, in die ihm die Frau folgen wollte. Ehe die Dame jedoch dieses Vorhaben ausführen konnte, wurde sie von dem Schutzmann in Civil derart mit seinem Stocke bearbeitet, daß sie ebenfalls blutüberströmt zu Boden stürzte. Hiermit nicht genug, hieb der brutale Mensch immer weiter auf die am Boden liegende jammernde Frau ein, und zwar so lange, bis aus die Hilfe rufe der Mißhandelten Leute zu ihrem Schutzherrn herbeiliefen, worauf der saubere Held das Weite suchte. Glücklicherweise wurde er aber noch rechtzeitig genug gefangen und erkannt zu werden. Die Untersuchung ist eingeleitet. Der Schutzmann ist bisher nicht verhaftet. — Es würde sich verdienen, über die von Polizisten im letzten Jahre begangenen Ausschreitungen und Verletzungen des Gesetzes eine Statistik aufzumachen, und zwar unter der Rubrik: „Für Ordnung und Sittlichkeit“! So bemerken selbst bürgerliche Väter!

Eine große Kleberdiebstahlsgeheule bildet zur Zeit das Stadtgebiet von Mannheim. Es ist festgestellt worden, daß ein Vorkarbeiter einer großen Kohlenfirma jahrelang in der unerschatlichsten Weise — manchmal gleich waggonweise — gestohlen hat. Als seine Thaten entdeckt wurden, war sofort klar, daß er unbedingt große Gelder geholt haben müsse, denn ganze Waggonsladungen von Kohlen kann man bekanntlich nicht in der Hosentasche wegtragen. Jetzt sind denn auch seine Helfer gefangen worden; es sind gar führende Herren, Ordnungsbüchsen ersten Ranges! Der schlaueste ist der Kriegervereinler und führender nationalliberaler Erwählter zum Bürgerausschuß, Berthold Fuhs, eine zwar nicht beliebte, aber sehr angesehene Persönlichkeit; der andere, Luz, ist Kohlenhändler und Weberbeauftragter!

Johann Wallhorn als Reichsbeamter. In Elsaß-Lothringen macht die Infanterie-Verordnung wieder einmal von sich reden. Ein junger Friseur und Haarshneide-Künstler in Mülhausen brachte (der „Frk. Ztg.“ zufolge) auf seinem Geschäftsbesuche die Bezeichnung „Coiffeur“ an, wurde jedoch durch die Polizei genöthigt, die französische Bezeichnung Coiffeur zu entnehmen und sie durch das „deutsche“ Wort „Friseur“ zu ersetzen. Angesichts solcher Vorformeln ist es schwer, keine Satire zu schreiben.

Tausende todter Fische schwimmen seit zwei Tagen auf der Oberfläche des Flusses Dale bei Meehlum und verhindern die Fortbewegung der Schleusen. Vorgesahen, als zum ersten Male diese Erscheinung bemerkt wurde, beeilten sich die Uferbewohner, mit allen möglichen Geräthen die sich im Wasser drehenden Fische zu fangen. Tausende tote Fische sind auf diese Weise gefangen worden, aber

die Menge der verdorbenen Fische ist weit größer, man hat einen Meter lange tote Fische herausgefischt. Da diese Erscheinung sich auf der ganzen Länge bis nach Loewen hinauf auf der Dyle zeigt, so vermuthet man, daß eine Leewener Fabrik ihre unsauberen Wasser in die Dyle leitet und den Fluß vergiftet hat.

In Cholera sind in Paris nach dem Mittheilungen des Reichsgesundheitsamtes in der Zeit vom 25. bis 31. Juli sechs Personen erkrankt.

Locale Rundschau.

Breslau, den 13. August 1897.

100,000 Mark! Der Magistrat unserer Stadt hat sich gestern endlich zu einer außerordentlichen Sitzung versammelt, in welcher über die Hilfeleistung für die vom Hochwasser Geschädigten berathen wurde. Das Ergebnis der Verhandlungen geht dahin, der Stadtvorordneten-Versammlung die Bewilligung von 100,000 Mark vorzuschlagen. Die Art der Vertheilung soll dem Magistrat überlassen werden. Es besteht dabei, wie es heißt, die Absicht, etwa ein Viertel der zu bewilligenden Summe den Geschädigten im Bereiche des Regierungsbezirks Breslau zuzuwenden. — Ist denn Breslau wirklich so arm, daß es nur 100,000 Mark für die von der Hochwasserkatastrophe so schwer betroffenen Landleute opfern kann? Wir denken, bei dem Millionen-Uberschuß wäre es wohl angebracht, etwas tiefer in das Stadtsäckel zu greifen, um nicht hinter anderen Städten mit geringerer Einwohnerzahl ganz bedeutend zurückzustehen. Die Stadt Breslau ist das ihrem Ansehen, ihrer Stellung im Reich geschuld.

Die Feststellung der Wasserschäden durch die entsandten Regierungs-Commissare geschieht manchmal auf recht eigenartige Weise. In der „Deutschen Tagesztg.“ heißt es von solch einem Regierungscommissar, der den Croffener Kreis bereiste: „Kommt da am letzten Sonnabend gegen Abend ein Regierungscommissar in der Richtung von der schlesischen Grenze her durch unser Dorf gefahren, das von Wald eingeschlossen ist und von der Dorfstraße aus einen Blick in unser vernichtetes Bobertal nicht zuläßt. Am Ende des Dorfes trifft der Herr ein paar alte Leute, ruft dieselben heran, legitimirt sich und fragt, wie weit das Wasser gestanden habe. Gleichzeitig spricht derselbe sein Verwundern aus, daß er keinen Hochwasserchaden vom Wagen aus entdecken könne. Dann gehts im Trab seiner Miethsfische weiter dem nächsten Städtchen B. zu. Hier eine etwa 5 Minuten lange Conferenz mit dem zufällig anwesenden Landrath und dem Bürgermeister und darauf schleunigst fort, um ja nicht den Bahnanschluß zu verfehlen.“ Wir überlassen dem agrarischen Blatte die Verantwortung für diese Schilderung. Entspreche sie der Wahrheit, dann, so bemerkt die „Bresl. M.-Ztg.“ mit Recht, hätte man besser, die Reise-Vertheilungsfonds zuzuführen. Da listeten sie, wenn auch einen geringfügigen, so doch wenigstens einen handgreiflichen Segen.

Was ist ein öffentlicher Ort? Was als öffentlicher Ort im Sinne der Vorschriften über die Vertheilung von Druckchriften angesehen werden muß, ist nach einer Kammergerichtsentscheidung Sache der thatsächlichen Beurtheilung im Specialfalle. Wenn auch gewöhnlich das Vertheilen von Druckchriften in den Häusern als ein öffentliches nicht wird gelten können, so kann doch unter Umständen z. B. ein Cigarrenladen oder ein Hausflur als öffentlicher Ort angesehen werden.

Eine große öffentliche Schmiedeversammlung, mit der Tagesordnung: Die gegenwärtige Lage der Breslauer Schmiedegesellen, findet Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, in Klostrosky's Local, Lohestr. 100, statt. Nachdem die Collegen am letzten Sonntag ein so reges Interesse für die Besprechung ihrer Lage bekundeten, ist zu erwarten, daß der Besuch der nächsten Versammlung ein noch erfreulicherer Zeichen dafür bietet, daß die hiesigen Schmiedegesellen um eine Aufbesserung ihrer überaus traurigen Erwerbverhältnisse ernstlich bemüht sind.

Das Gewerkschaftsartell hält Montag, den 16. August, eine Sitzung ab, in welcher über Gewerkegerichtliches und die Agitation in den Gewerkschaften verhandelt werden soll. Die Gewerkegerichtsbekämpfer (Arbeitnehmer) sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Zur Beförderung der Kinder auf den Eisenbahnen Deutschlands wird geschrieben: Bekanntlich jagten auf den Eisenbahnen Deutschlands diejenigen Kinder, die das 4. Lebensjahr vollendet und das 11. noch nicht begonnen haben, auf allen Plätzen die Plätze der tarifmäßigen Fahrpreise. Hierzu mag bemerkt werden, daß diesen Kindern, trotzdem sie zur Hälfte des Fahrpreises befördert werden, ein voller Platz zuzurechnen, Kinder unter 4 Jahren werden bekanntlich in allen Klassen frei befördert, wenn für sie ein besonderer Platz nicht beansprucht wird.

Das hiesige Speischaus erfreute sich im Monat Juni eines außerordentlich starken Zuspruchs. Es verlebten daselbst im Berichtsmoat nicht weniger als 15,473 Männer, 6872 Frauen und 816 Kinder, welche für 5661,97 Mk. Speisen und für 480,80 Mk. Bier konsumirten.

Wanderungen der Bevölkerung. Nach dem Monatsberichte des Statistischen Amtes der Stadt Breslau pro Juni sind in diesem Monat 3303 Personen als nach Breslau zugewandert und 3731 Personen als von Breslau weggezogen statistisch gemeldet worden. Die Zahl der Umzüge (Wohnungswechsel) in Breslau betrug während dieser Zeit 7556, diejenige der umgezogenen Personen 12,582 und außerdem wurden 14,718 vorübergehend anwesende Personen (Fremde) gemeldet.

Wochenbericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau. In der Berichtswache vom 1. bis 7. August fanden 79 Einschreibungen statt. Außerdem wurden 22 Selbsttötungen aus der Vorwoche nachträglich gemeldet. — In der Vorwoche wurden 257 Kinder geboren. Davon waren 204 weiblich, 53 männlich, 254 lebend geboren (189 männl., 115 weibl.), 3 todtgeborn (3 männl., 0 weibl.). Einschließl. der nachträglich Gemeldeten sind 215 Sterbefälle (123 männliche, 93 weibliche), in der Berichtswache vorgekommen. Darunter 0 Einschreibungen, 12 Geburten und 5 Sterbefälle betreffend Bewohner der seit 1. April eingezeichneten Ortsteile Kleinburg und Bodelwitz. — Todesursachen: Schenkelbr., Maligne, Tuberculose 1, Typhus 2, Diphtherie u. Group 4, Unterleibstypus 1, Brechdurchfall 9, Magen- und Darmkatarrh bei Kindern bis zu fünf Jahren 55, andere acute Darmkrankheiten 3, acute Gelenkerheumatismus 1, andere Infectionskrankheiten — Krebs 8, Gehirnschlag 13, Krämpfe 8, andere Krankheiten des Gehirns 11, Lungenschwindel 31, Lungen- und Brustdrüsen-Entzündung 9, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 4, andere Krankheiten der Athmungsorgane 1, Lebergeschwäche

und Atrophie der Linder 15, alle übrigen Krankheiten 93, Verunglückung 2, Selbstmord —, Unbekannt 2, Tobijschlag —.

Als Diebe ermittelt. Am Montag Abend wurden, wie bereits mitgeteilt, zwei Brüder, Namens Neubaur, verhaftet, die sich durch ihr Auftreten verdächtig machten. Es fanden sich gegen 900 Mk. bei ihnen vor, die sie sich geklaut haben wollten. Die beiden Brüder waren ungemein entrüstet, als sie der Criminalpolizei folgen mußten. Sie hätten in Berlin Stellung angenommen, und da sie jetzt an der Hölle nach Berlin verdrängt worden wären, würden sie von der Polizei Schadloshaltung u. s. w. verlangen. Seine wäre es den Beiden geglättet, auf Grund ihres früheren Auftretens die Freiheit wiederzuerlangen, als es der Criminalpolizei noch im letzten Augenblick gelang, die Beiden als Diebe zu entlarven. Am Montag Vormittag war nämlich aus dem Garberobenzimmer der Hölle an der Klinik für Ohren- und Nasenkrankheiten an der Mozstraße ein Jaquet gestohlen worden, welches ein Bismillitenmäntelchen mit 500 Rubeln und u. a. auch einen gelben Bleistift enthielt. Als des Diebstahls verdächtig wurde ein Steingutdreher verhaftet, jedoch erwies sich bald dessen Unschuld. Als nun die beiden Brüder Neubaur gar so sicher austraten und die getränkten Unschuldigen spielten, gelang es bei genauerer Durchsichtigung der zur Abendung nach Berlin bestimmten Pakete, welche ihre Effecten enthielten, ein Jaquet zu Tage zu fördern, welches einen gelben Bleistift und ein kleines Kästchen enthielt. Beides rührte von dem Diebstahl in der Klinik her. Die Brüder wurden daraufhin nochmals scharf ins Verhör genommen und schließlich legte einer, da er sich überführt sah, ein offenes Geständnis ab und gab zu, den Diebstahl begangen zu haben. Das russische Geld war von ihnen sofort umgetauscht worden, worauf sie sich neu equipirten.

Ueberfahren. Der Arbeiter Feltner wurde bei Brodau von dem von ihm geleiteten Flegelwagen überfahren und erlitt einen Bruch des rechten Fußgelenks. — Der Hilfsweihensteller Böhm von der Böschstraße wurde am 10. d. Mts. Abends auf dem Oberschlesischen Bahnhof von einem Eisenbahnwagen überfahren, wobei ihm der rechte Unterschenkel vollständig zerquetscht wurde, während das linke Bein in complicirter Weise gebrochen wurde. Dem Verunglückten, der in das Krankeninstitut der Darmherzigen Brüder getragen worden war, wurde der rechte Unterschenkel alsbald amputirt.

Von einem Radfahrer wurde am 11. d. Mts. auf der Burgstraße ein 10jähriges Mädchen überannt; es erlitt dabei eine linksseitige Kopfverletzung. Dem Mädchen wurde durch ein Mitglied des Vereines freiwilliger Krankenpfleger Hilfe zu Theil.

Vermittelt wird der 20 Jahre alte Arbeiter Alfred Krusche, der sich am 9. d. Mts. aus seiner Nachodstraße 24 gelegenen Wohnung entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist. Er war mit braunen Hosen, dunkelblauem Jacket, einer weißen Weste, einem braunen Filzhut und Gamaschen bekleidet.

Ueberfahren. In der Nacht zum 12. d. Mts. überfiel auf der Neuen Kirchstraße ein Schiffer einen anderen und brachte ihm mit einem Messer eine schwere Verletzung am Hinterkopfe bei.

Oster der Arbeit. Der Maschinenführer Hermann Maronde, der am 31. v. Mts. auf einem Dampfer in der Nähe des Duherrnfurth in die Maschine gekommen ist, wobei ihm ein Bein ausgehauen wurde, ist am 11. d. Mts. im Ueberheilgen-Hospital den schweren Verletzungen erlegen.

Provinzielle Rundschau.

Zur Typhus Epidemie in Bentzen O. wird der „Bresl. Ztg.“ mitgeteilt: Am Mittwoch kam der erste Todesfall im Militär-Lazareth vor. Der Verstorbene ist der Musikant Wiesner von der 11. Compagnie, gebürtig aus Breslau. Derselbe sollte im Herbst zur Reserve entlassen werden und war die einzige Stütze seiner verwitweten Mutter. An Typhus erkrankt waren außerdem bis Mittwoch, den 11. August, 21 Soldaten. Nunmehr ist auch definitiv festgestellt worden, daß das hiesige dritte Bataillon des Regiments Keith Nr. 22 nicht ins Manöver rücken wird. Ferner soll auch das Gymnasium gesperrt werden und eine Verlängerung der Ferien eintreten.

Ueber den Wagenmangel im ober-schlesischen Kohlen-Revier mehren sich, wie die „Grenzzeitung“ schreibt, die Klagen in letzter Zeit wieder in geradezu beängstigender Weise. Es ist den Directionen sehr wohl bekannt, daß die Bestellungen bereits im Monat August eine ungewöhnliche Höhe erreichen und der Bedarf an Wagen deshalb ebenfalls ein ungewöhnlich hoher ist. Hier sind Gruben, die seit Tagen ohne Wagen sind. So hatte z. B. am nur eine Grube namhaft zu machen, die „Florentinegrube“ am Freitag und Sonnabend keine Wagen, und Montag und Dienstag auch nicht!

Schwidnitz, 11. August. Zu der Vergiftung durch Grubengase in dem Hause des Feischnfabrikanten Bauer hierseits ist weiterhin noch zu melden, daß durch Einatmung der giftigen Gase in dem zum Verben der Zelle bestimmten Wasserkloset ausgehend dem 35 Jahre alten Meister Bauer noch die beiden Sattlergesellen Karl Müller und Josef Rüsse, die nach ihrer Errettung schwer leidend ins Krankenhaus gebracht worden waren, gestorben sind.

Waldenburg, 12. August. Von der Agitation. Es wird uns geschrieben: Am Sonntag unternahmen eine Anzahl Genossen von hier und Umgegend eine Agitationstour nach dem schwarzen Winkel Friedland, um der dortigen zurückgebliebenen Bevölkerung durch das Flugblatt: „Fort mit den Socialdemokraten“ die Ziele unserer Partei vor Augen zu führen. Wir müssen konstatiren, daß wir in den Dörfern um Friedland überall mit offenen Armen aufgenommen wurden und daß mancher Bauer uns erklärte, es wäre die höchste Zeit, daß es anders werde. Folgende Orte wurden von uns belegt: Langwallersdorf, Schmidtsdorf, Gölhewau, Rosjenau, Haspenau, Gölbersdorf und Neudorf. In der Mittagspause rühte die gesammte Schaar der Genossen nach Friedland ein, um im Sturm das socialistische Oest in den stillen Ort hineinzutragen; in wenigen Minuten war diese Arbeit verrichtet. Nur einer der Flugblattvertheiler war nicht zurückgekehrt. Dem Herrn Bürgermeister war nämlich gemeldet worden, in welcher gefährlicher Gefahr sich seine lieben Bürger befänden und hatte sich selbst gegen die bldn Agitatoren aufgemacht. Als ein Genosse seine gefährliche Arbeit berichtet hatte und aus dem Hause trat, wurde er von dem gestrengen Herrn Bürgermeister in Empfang genommen, ging seiner Blätter verlustig und wurde aufgefordert, mit ihm auf das Rathhaus zu gehen. Eine Anzahl Genossen, welche dies beobachteten, schlossen sich freiwillig dem Transport an, um zu hören, was es hier gebe. Genosse Michaelis, der ebenfalls unter den Begleitenden war, versuchte, dem Bürgermeister auseinander zu legen, daß sich keiner der Genossen einer strafbaren Handlung schuldig gemacht hätte, und daß die socialdemokratische Partei augenblicklich noch unter keinem Ausnahmegefegle stehe. Der Herr Bürgermeister wollte aber davon nichts wissen, denn auf der Straße traf er schon: „Das wäre noch schöner, mit der Ungehörigkeit hier einschleppen zu lassen!“ Dann fragte er Genossen M., ob er nicht die Rede Sr. Majestät des Kaisers in Bielefeld gelesen hätte. Natürlich erhielt er die Antwort, daß es durchaus nicht ersichtlich ist, wie das Flugblatt mit der Rede des Kaisers in Verbindung gebracht werden könne, worauf eine Erwiderung ausblieb. Da keiner von den Sittisten eine Legitimation bei sich hatte wurden neun Genossen als zur Festhaltung ihrer Personellen in Haft genommen. Hier waren sie von Sonntag Nachmittags 2 Uhr bis Montag Mittag 12 Uhr verbleiben. Es scheint, als wenn Friedland keine telegraphische Verbindung mit der übrigen Welt hat, sonst brauchte man doch nicht so viel Stunden, um eine Auskunft zu erhalten. Möglich ist auch, daß betr. der Personellen der Insatriten noch gar nicht angefragt war. Erst nach Vernehmung eines dem Genossen Michaelis be-

Kannten Friedländer Herrn erfolgte ihre Freilassung seitens des Anwalts.

Am Sonntag Nachmittag prangte am Rathhaus ein Plakat ungelähr folgenden Inhalts: Von Seiten der Socialdemokraten sind heute hier Flugblätter verbreitet worden.

Wir Socialdemokraten haben doch ein Schweineglück! Was unsere Flugblätter nicht im Stande gewesen wären, ist durch das Vorgehen des Bürgermeisters bewirkt worden.

Satzbrunn, 12. August. Unter dem Pseudonym der Wohlthätigkeit hat dem Oberstl. Anz. zufolge, eine feige, eifersüchtige „Dame“ unter den hiesigen Kurgästen mit Beiträgen gesammelt.

Freystadt, 12. August. Arbeiterkassette. Bei dem Neubau eines Hauses ereignete sich hier am vorigen Montag durch den Zusammenbruch eines Gerüsts ein schwerer Unglücksfall.

Göben, 12. August. Heimlich entfernt haben sich vom Domium Pilgramsdorf, Kreis Göben 15 datselbst beschäftigte gemeine polen-slawische Arbeiter und Arbeiterinnen.

Mag. 12. August. Wegen Religionsvergehen wurde dem Landgericht Mag. am 30. Juli d. J. der Hauptlehrer Bernhard Sandmann, der augenblicklich eine ihm wegen Fahrenverwehrens auferlegte vierjährige Gefängnisstrafe verbüßt, zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Sandberg, 12. August. Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange ereignete sich gestern in dem benachbarten Dorf Sandberg. Dasselbe war wie die „Sächs. Ztg.“ berichtet, der Bauer Jost Gremmer mit dem Entschlafen von Gertrude Weidinger.

Glowitz, 12. August. Feuerbrunst — die Allgemal der Wirteliebe Sonntag Nachmittag traf auf der alten Wohnung des Stiefenbäckers Womro in Schönowitz, Feuer aus. Außer einer Wöchnerin und einigen kleinen Kindern bestand sich Niemand im Hause und so kam es, daß das Feuer sich bemerkte, als sich die Bewohner bereits in großer Gefahr befanden.

Königsbütte, 12. August. Der Mauerstreik hat dem Ortsteil Königsbütte zu, wie gemeldet wird, noch nicht beendet. In der einen benachbarten Unglücksfall sind aus Königsbütte vom 11. d. Mts. berichtet.

des Fuhrwerksbesizers Koloscha wollte auf einen Wagen steigen, als in demselben Augenblicke die Pferde ansetzten. Das Kind fiel herunter und die Räder gingen demselben über den Hals, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Brzeskowitz, 12. August. Durch sogenannte matte Wetter wären, nach dem „D. Tgbl.“ dieser Tage, beinahe die Grubenarbeiter Johann Löffel und Franz Vera ums Leben gekommen.

Sociale Uebersicht.

Unfallgefahr und Unternehmerrisikofucht. In Breitenstein bei Wien stürzte am 12. Juli auf dem Bau der Stadtbahn ein Gerüst ein, wodurch drei Arbeiter Knochenbrüche erlitten.

Der Richter bemerkte darauf: Sie jagen also offen, daß mit Rücksicht auf die Kosten das Leben der Arbeiter riskirt werden darf?

Der Sachverständige erwiderte: Ja! Dieses Ja des Sachverständigen kennzeichnet die Grundzüge, wonach heutzutage im Bergwerke gewirthschaftet wird.

Barbiereleben. Während die Bevölkerung in Deutschland in den Jahren 1892 bis 1895 nur um 14,5 pCt. zunahm, haben in dem gleichen Zeitraum, wie die amtliche Berufszählung ergab, die selbstständigen Barbier sich um 39 pCt. die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter sich sogar um 99 pCt. vermehrt.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 13. August. In Kreisen des Reichs-Vericherungsamtes verlautet, nach einer Meldung der „Vollst.“, daß voraussichtlich zum Nachfolger Böttcher's als Präsident des Reichs-Vericherungsamtes Pastor von Hedelichowing ernannt werde.

Die Berliner Creditverordnungen haben am Donnerstag zur Umwandlung der durch das gestrichelte Gesetz eine Million Mark bewilligt.

Mailand, 12. August. Beim letzten zahlreichem Zusammenhänge bei Anarchisten hat hier wurden verhaftet.

Salerno, 12. August. In Folge einer Differenz mit dem hiesigen Arbeiter hat die Arbeiter in den Aus-Handlungen.

Madrid, 12. August. Die Untersuchung gegen den Mörder Angiolillo ist fast abgeschlossen. Der Richter will nur noch feststellen, ob der Mörder in letzter Zeit nicht auch in San Sebastian in der Nähe der königlichen Familie weilte.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 12. August. Heiraths-Ankündigungen. I. Rutscher Paul Torle und Ernestine Blöschle. — Kaufmann Hirsch Silber und Johanna Jacob. — Kaufmann Alfred Danziger und Pauline Kollaczyl.

Geheirathungen. I. Arbeiter August Kitzing mit Emilie Neuer. — Fleischer Gustav Sehl mit Elise Haberland, geb. Sell. — Klempner Bernhard Schneider mit Emma Schmalke.

Geburten. I. Stellmacher August Herrmann, T. — Tab. Ernst Klante, T. — Stellmacher Georg Lampert, T. — Schneidermeister Johann Weidner, T. — Magazinarbeiter Friedrich Makola, T.

Todesfälle. I. Arbeiter David Schorr, 67 J. — Hedwig, T. des Schneidermeisters Hermann Pohl, 1 J. — Paul, S. des Schuhmachers Anton Bohrlack, 8 Monate. — Elisabeth, T. des Topfers Emil Schaff, 4 Mon. — Feilermeister Robert Weidlich, 68 J.

Briefkasten.

B. B. O. Wegen Raumangel leider nicht möglich. Quittung. Für den Wahlsond gingen ein: Nothe Säger 30 Mar. Amerikanische Auktion in Neumarkt Gelegentlich „Vorwärts“ Der Vertrauensmann: G. May, Neudorfstr. 72.

Graben Haken Kleiderstoffe vorzügl. Qualitäten, Reste - Linen, Reste - Züchen, Beste H. Gardard durch Gelegenheitskauf sehr billig abzugeben. David Freund, Carlstr. 23, part., Tel. für Carlspark.

Herren-Garderobe Complete Anzüge in allen Stoffarten und nur reeller Waare. Eduard Freund, Hansschesstr. 57, Ede Hinterhäuser.

Neustadt O.S. Arbeiter-Bildungs-Verein. Sonnabend den 14. August, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Der Vorstand.

Striegau. Arbeiter-Verein. Sonntag, den 22. August cr., Nachmittags 3 Uhr im Saal der „Stadt Wetzlar“. Der Vorstand.

Schuh-Geschäft. H. Christmann, Schuhmachermeister, 37, Scheitnigerstraße 37.

Liegnitz. Gewerkschafts-Cartell. Sonntag, den 15. August: Grosses Kinder-Fest im „Tivoli“. NB. Genossen, egiirt zu dem Gewerkschafts-Fest am 21. August.

Neue Welt-Kalender für 1898. Für 40 Pfg. pro Exemplar. Der Vorstand.

Eisdorf. Mitglieder-Versammlung. Sonntag, den 22. August, Nachmittags 3 Uhr: Kapitulanten: I. Beschäftigung u. Beschäftigung über ein. Der Vorstand.

Oblau. Reiner Breslauer Brenner-Korn. Sonntag, den 14. August, Abends 8 Uhr. im Saal der „Weissen Ross“. Der Vorstand.